

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 89=109 (1943)

Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Jann von Sprecher «Zur Lage». Der gut orientierte Verfasser diskutiert im vorliegenden Heft die Entwicklung der Kriegslage im Anschluss an die Offensive der Alliierten, besonders auch in politisch-diplomatischer Hinsicht.

Oblt. W. Butz.

Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen.

Heft Nr. 4, April 1943:

Aus der Reihenfolge «Schicksale»: «Napoleon», von Dr. Eugen von Frauenholz, Universitätsprofessor. Immer wieder liest auch der Kenner — nicht ohne Ergriffenheit — den Werdegang — glanzvoller Aufstieg und erschütterndes Ende — des gewaltigen Feldherrn. Um so mehr darf allen denjenigen, die den Lebensabriss dieses zweifelsohne grossen Mannes nicht kennen, empfohlen werden, diese Abhandlung zu lesen. Es drängen sich hierbei auch interessante Vergleiche zwischen damals und der heutigen Zeit — insbesondere auch bezüglich der Haltung der Grossmacht England — auf. — Krieg und Dichtung. «Soldatenlied», von Martin Greif. — «Die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte als Ziel der militärischen Operationen», von Oberst Gustav Däniker. Wie wir es vom Verfasser gewohnt sind, eine hochinteressante, ab- und aufklärende Abhandlung, die zusammenfassend in folgenden Sätzen ausklingt: «Die nach aussen in Erscheinung tretenden Formen der Kriegführung sind im Grunde unwesentlich; es ist die Zielsetzung, die den Operationen ihren letzten Sinn gibt. Zur Erreichung des Zieles stehen viele Wege offen. Die Meisterschaft der Führung liegt darin, nicht nur das Ziel klar zu erkennen, sondern auch die Wege, die unter den vorliegenden Umständen zu diesem Ziele führen können, und diese Wege entschlossen zu beschreiten, gleichviel, ob sie dem Uneingeweihten als direkte, als Umwege oder vielleicht mehr noch als Irrwege erscheinen. Angriff und Verfolgung, Abwehr und Rückzug sind Formen der Kriegführung, die von einer überlegenen Führung frei oder sogar vom Feinde aufgezwungen zur Anwendung gebracht werden, aber immer eingedenk des obersten Gesetzes, das die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte befiehlt.» — «St. Georg», von Oberstlt. W. Volkart, Instr.-Of. der Inf. Fortsetzung der interessanten kriegsgeschichtlichen Studien über den Gaskrieg. — «Die Schlacht von Armentières.» — Das Buch.

Oberst Büttikofer.

LITERATUR

Redaktion: Hauptmann Fritz Wille, Aarau
Instruktionsoffizier der Kavallerie

Kriegsgeschichte.

Clausewitz und die Schweiz. Von Donald Brinkmann. Schriftenreihe der Schweiz. Studiengemeinschaft für europäische Fragen, Heft III, 58 S.

In der Schriftenreihe der Schweiz. Studiengemeinschaft für europäische Fragen hat Brinkmann es sich angelegen sein lassen, uns Schweizern Clausewitz etwas näher zu bringen, was gar nicht unangebracht ist. Wenn auch der Name Clausewitz sehr häufig gebraucht und genannt wird, so sind es recht wenige, die sich die Mühe genommen haben, zu Clausewitz in ein persönliches Verhältnis zu kommen. Es ist daher diese aus Vorträgen Brinkmanns hervorgegangene Arbeit besonders zu begrüssen, weil er zunächst in knapper, präziser Form uns mit den grundsätzlichen philosophischen Auffassungen von Clausewitz in Verbindung zu bringen sucht, um im speziellen Teil, nach dem er uns in feinsinniger Weise mit dessen Denken bekannt gemacht

in den ersten Monaten des Krieges zeigen. Es handelt sich nicht darum festzustellen, ob durch strategische oder taktische Massnahmen der militärische Zusammenbruch vermeidbar gewesen wäre. Daminos will uns zeigen, wie wenig der Durchschnittsfranzose seelisch auf den Krieg vorbereitet war. Der 1918 durch schwere Blutopfer erkaufte Sieg hatte als natürliche Folge eine Erschlaffung der Kräfte. Das französische Volk sah sich am Ziel und hatte die Kraft nicht mehr zu neuen Anstrengungen. Noch während der ersten Monate des Krieges zehrten alle an der Erinnerung des siegreich bestandenen Krieges und konnten sich nicht ernsthaft in die neue Lage schicken. Ohne irgend jemand einen Vorwurf zu machen, stellt Daminos diese Zustände fest; er will aber auch nicht durch Entschuldigung sein Volk rechtfertigen. Eine Frage nur ist es, die uns durch das ganze Buch begleitet: «Musste das Zeitalter, dieser weiche Zerfall nach einem blutigen Sieg, musste es notwendigerweise ein entsprechendes Ende nehmen, ein Ende unter dem Schrecken der Maschine und der Mittelmässigkeit der Menschen?» (S. 233). Es ist eine Frage an das Schicksal, die ausklingt in der Hoffnung auf ein ewiges Frankreich. Und wie in Colombier in diesen Unglückstagen, so ist in manchem Franzosen damals das Bewusstsein seines Vaterlandes und die Liebe zu ihm wieder wach geworden. Darauf gründet sich die Hoffnung Daminos, dass Frankreich, welches in glücklicheren Zeiten der Welt so manches Grosse zu geben vermochte, geläutert aus dieser dunklen Zeit hervorgehen werde. — Uns aber mag dieser Roman zur Selbstbesinnung anregen. Neigen wir selbst nicht dazu, zu glauben, die Ruhe und Sicherheit, in der wir uns befinden, seien Selbstverständlichkeiten? Wird ein solches Ende mit Schrecken auch für uns notwendig sein, um uns aus unserem heute noch sorglosen Dasein aufzuschrecken, oder finden wir von uns aus den Weg zur Besinnung und Erstarkung? Wille.

Verschiedenes.

Das Kriegswesen im Wandel der Zeiten. Von Joh. Ullrich. 2. durchgesehene Auflage. Verlag Koehler und Amelang, Leipzig. 299 S.

Mit dem Entstehen der Staaten nahmen die Kriege ihren Anfang; und von der Zeit an, da wir die Geschichte organisierter Völkerschaften verfolgen können, können wir auch von einer Kriegsgeschichte sprechen. Schon immer haben die Völker von einem allgemeinen Frieden geträumt, aber immer wieder sahen sie sich schicksalhaft vor die Notwendigkeit gestellt, Krieg zu führen, solange sie den Bestand ihres Staates erhalten wollten. Welches sind nun die Faktoren, die über Aufstieg und Niedergang der Völker im Krieg entschieden haben? Bei oberflächlicher Betrachtung mag es scheinen, dass vor allem die Technik die Kriegführung entscheidend beeinflusst habe; aber schon vor einem genaueren Studium der Geschichte wird einem auffallen, dass oft der technisch weniger weit fortgeschrittene Staat in kriegerischer Auseinandersetzung Sieger geblieben ist. Andere Kräfte haben den Wandel des Kriegswesens entscheidender beeinflusst. Das Heer, das Kriegsinstrument des Staates, ist eine Organisation des Staates und ist wie jede solche Organisation aufs engste mit dessen innerer Struktur verknüpft. Und so kommt es, dass die Auffassung vom Kriege untrennbar mit der Auffassung vom Staate verbunden ist. Immer wieder blieb jene Armee Sieger, die vom kräftigeren Staatsbewusstsein getragen war. Und wie das Staatsbewusstsein im Laufe der Geschichte bald stärker oder schwächer war, so war auch das Kriegswesen ständigem Wandel unterworfen. Um seine Zeit ganz zu verstehen ist es notwendig, die Geschichte zu kennen, und so ist auch die Kriegsgeschichte notwendig, wenn man das Wesen der heutigen Kriegführung erkennen will. Hierzu bietet uns das in zweiter Auflage vorliegende Buch von Johannes Ullrich eine gute Einführung. Hier finden wir die notwendigen Grundlagen; das Literaturverzeichnis und das Sachregister bieten dem wertvolle Fingerzeige, der sich weiter in die

Materie einarbeiten will. Deshalb möchten wir vor allem dem Offizier das Studium dieses Buches empfehlen. Wille.

Bertelsmann Feldposthefte. Verlag Bertelsmann, Gütersloh. Je Heft 32 Seiten. Preis RM. —.15.

Den beschränkten Möglichkeiten der Feldpost Rechnung tragend, hat der Verlag Bertelsmann in seinen Feldpostheften eine Sammlung für die Frontsoldaten herausgegeben. Die Hefte sind im Format so gehalten, dass sie in jedem Brief bequem Platz finden. Auch wir kennen bei uns Sammlungen, die aus dem gleichen Bestreben entstanden sind; bemerkenswert an dieser Sammlung scheinen mir zwei Punkte. Als erstes sei auf den äusserst niedrigen Preis hingewiesen, der es jedem ermöglicht, seinen Bekannten im Feld durch ein solches Heft eine kleine Freude zu erweisen. Das Zweite ist die Wahl des Stoffes. Während z. B. die Tornisterbibliothek des Rentsch-Verlages stark belehrenden Charakter hat, begnügen sich die Feldposthefte mit der Herausgabe von Kurzgeschichten. Dabei ist aber die Wahl auf ausgesprochen gute Literatur beschränkt. Unter anderem finden wir Goethe, Keller, Hoffmann, Grimm vertreten. Es mag dies als ein Zeichen gedeutet werden, wie gerade der Frontsoldat das Bedürfnis nach gutem Lesestoff hat. Für uns können diese Feldposthefte vor allem als Anregung dienen für ähnliche Bestrebungen. Wille.

Der eiserne Reiter. Roman von Arthur Emanuel Meyer. Zwingliverlag, Zürich, 1942. 256 Seiten. Preis Fr. 7.—.

In der Dichtung von A. E. Meyer tritt Oliver Cromwell, jener «eiserne Reiter», der mit seinen Schwadronen den Stuart vom Thron fegte und ihn richten liess, um in wirrer Zeit England als Protektor zu regieren, männlich und hart hervor. Den geschichtlichen Untergrund zu verzeichnen, ist das Recht des Dichters eines historischen Romans und wer sich hier darüber hinwegsetzt, wird dem schlichten, fesselnden Buch Meyers zustimmen können, dessen Sprache getragen und fliessend ist, und beinahe frei von gesuchten, oft zu pastoralen Wendungen. Cromwell wird hier zum kraftvollen Gottesstreiter, der blind, von einem Dämon besessen, als Werkzeug der höhern Macht das Gottgewollte vollbringt. Der Roman, in dem auch die Nebenfiguren gut gelungen sind, zeichnet sich aus durch seine tadellose Gesinnung und eine tiefe Religiosität, die aus den Zeilen spricht, wenn auch der Titelheld mit seinem geschichtlichen Vorbild nur wenig gemein haben mag. Lt. Schoop.

Verzeichnis der Eingänge.

Bei der Redaktion sind in letzter Zeit folgende Bücher eingegangen, deren ausführliche Besprechung vorbehalten bleibt. «Les méthodes radioscopiques de localisation et de recherche des projectiles de guerre», par André Engel. Librairie Payot, Lausanne, 126 p. — «Geld und Schulden», Grundsätzliches zur Währungsfrage, von Oscar Sachse und Hansjörg Ramp. Europa-Verlag, Zürich-Newyork, 92 S. — «Der Beveridge-Plan», Sozialversicherung und verwandte Leistungen. Bericht im November 1942 dem Britischen Parlament überreicht von Sir William Beveridge. Europa-Verlag, Zürich-Newyork, 272 S., Preis Fr. 5.00. — «Ich erlebte den Zusammenbruch», ein französischer Frontsoldat erzählt ..., von Willy Nicolai. Aehren-Verlag, Zürich, 200 S., Preis Fr. 5.00. — «Das gleiche Ziel», Roman eines Staffelführers aus Englands dunkelsten Tagen, von John Moore. Verlag Oprecht, Zürich-Newyork, 272 S., Preis Fr. 6.50.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.